



Sliman Mansour: „Symbol der Hoffnung“

Bausteine für Andacht und Gottesdienst im Advent

Von Pfarrerin Barbara Deml



Inhalt

1. Einleitung	2
2. „Symbol der Hoffnung“: Meditation zum Bild von Sliman Mansour	3
3. Anleitung zur Bildbetrachtung	5
4. Fürbitte	6
5. Anregungen zur Weiterarbeit	7
6. Zu Sliman Mansour	8
7. Literatur	9

Einleitung

Während der Advents- und Weihnachtszeit sieht die weltweite Christenheit häufiger als sonst im Jahr auf Orte im Heiligen Land. Nazareth, Bethlehem oder Jerusalem geraten neu in den Blick. Die Beschäftigung mit der Situation im Heiligen Land und der Frage nach einer friedlichen Lösung des seit so vielen Jahren bestehenden Konflikts führt jedoch angesichts der Leiden der beteiligten Menschen oft zu einem Gefühl der Hilflosigkeit und Überforderung.

Das Anliegen dieser Arbeitshilfe ist es, bei diesem Gefühl nicht stehen bleiben zu müssen, sondern sich vielmehr in verschiedenen Schritten dem Thema anzunähern.

So können Sie sich in **Andacht oder Gottesdienst** im Rahmen einer Bildmeditation in Sliman Mansours wunderschönes Bild „Symbol der Hoffnung“ mit hineinnehmen lassen. In **Konfirmandenunterricht oder Bibelkreis** könnte das Bild auch gemeinsam betrachtet werden. Dazu finden Sie die Anleitung zu einer Bildbetrachtung.

Die **Fürbitten** können sowohl im **Gottesdienst wie in Andacht oder Gemeindeveranstaltungen** Verwendung finden. Anregungen zur Weiterarbeit und Literaturangaben beschließen die Bausteine für Andacht und Gottesdienst im Advent.

„Symbol der Hoffnung“: Meditation zum Bild von Sliman Mansour

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Mit diesen Worten verkünden die Engel die Geburt des Heilandes den Hirten auf dem Feld nahe Bethlehem. Frieden auf Erden... das wünschen sich die Hirten wie nichts sonst. Frieden und Gerechtigkeit im täglichen Umgang ihres Lebens. Benachteiligte sind sie, die am Rande der Gesellschaft der damaligen Zeit stehen. Und so machen sie sich sofort auf, um diesen Retter, diesen Friedensbringer zu finden. Sie gehen nach Bethlehem und finden den kleinen Jesus bei Maria und Josef im Stall.

Diese **Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit** verbindet Menschen aller Generationen seit Jesu Geburt bis heute. **Sliman Mansour**, der Maler dieses Bildes, hat seine gemalte Sehnsucht „**Symbol der Hoffnung**“ genannt.

Was gehört zu diesem Symbol der Hoffnung? Was schenkt Hoffnungszeichen – im Land von Jesu Geburt und in Deutschland 2016?

Das erste, was ins Auge fällt, ist die Friedenstaube. Leuchtend weiß, im Flug gezeichnet – sie kommt gerade an. Seit der Geschichte mit Noah wissen wir: auch wenn den Menschen

das Wasser bis zum Hals steht, ist noch Rettung möglich. Die Taube erinnert an den Ausgang der Geschichte mit der Sintflut. Die Flut ging zurück und die zweite von Noah ausgeschickte Taube kehrte mit einem Olivenzweig im Schnabel zurück – Zeichen dafür, dass wieder Land in Sicht war (vgl. 1. Mose 8).

Die Friedenstaube auf dem Bild von Sliman Mansour fliegt über Palästina – vielleicht über Bethlehem? Oder etwas östlich davon über Beit Jala, dem Ort, in dem Mansour die Schule besucht hat? Sie ist auf jeden Fall in Gefilden mit arabischer Tradition unterwegs, wie die kunstvolle Sonne im Stil einer orientalischen Arabeske zeigt. In direktem Blickkontakt mit der Friedenstaube ist die Frau im unteren rechten Teil des Bildes. Sie lässt die Taube nicht aus den Augen, wartet, ist gespannt. Gleichzeitig hält sie beschützend vier Kinder umfasst. Sie schenkt ihnen Geborgenheit.

Die Frauen in Palästina haben genau diese Rolle: sie sichern und schützen die Familien mit ihrer Fürsorge und ihrer Liebe. „Die Väter und Söhne sind oft verhaftet oder getötet“, sagt eine christliche Palästinenserin, die an der Schule Talitha Kumi als Lehrerin arbeitet. „Die Frauen sind oft die einzigen Verdiennerinnen in der Familie und sie sind diejenigen, die die Familie zusammenhalten.“

Die Kinder zu schützen und ihnen ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit zu geben, in dem sie trotz der angespannten Lage in ihrem Land behütet aufwachsen können, hat sich auch die Schule Talitha Kumi – in Trägerschaft des Berliner Missionswerkes – zum Ziel gesetzt. Die ehemalige Schülerin dieser Schule und heutige Friedenspädagogin und Autorin Prof. Dr. Sumaya Farhat-Naser formuliert es so: „Friedensarbeit und Friedenserziehung beruhen auf der Grundlage von gewaltfreiem Denken, Sprechen, Fühlen und Handeln. Erziehung zur gewaltfreien Kommunikation gibt die Orientierung in die richtige Richtung. Wir lernen Werte und Ideale unserer drei Religionen und Kulturen Judentum, Christentum und Islam kennen, Werte, die uns verbinden. So können wir einander anerkennen und wertschätzen.“¹

Auf dem Bild von Sliman Mansour sehen wir diese Wertschätzung in den beiden religiösen Gebäuden unten links. Mitten zwischen den traditionellen Häusern ragen ein weißer Kirchturm mit einem Kreuz und eine Moschee empor. Sie stehen freundschaftlich nebeneinander, gleich groß. Wir brauchen solche Zeichen und Orte der Wertschätzung. Das in Berlin geplante „House of One“ wird beispielsweise von diesem Gedanken getragen. Wo Frieden einziehen soll,

müssen unterschiedliche Traditionen nebeneinander und manchmal miteinander leben können. Das ist die Erfahrung, die Sliman Mansour ins Bild setzt und die wir auch in Deutschland nachvollziehen können. Wir leben in der Sehnsucht nach einem guten Miteinander und nach Frieden und Gerechtigkeit, wie sie uns in der Geburt Jesu Christi verheißen ist. Und gleichzeitig sehen wir bei uns und in Israel und Palästina die Verletzlichkeit des Lebens, die von Anfang an auch über der Geburt des Jesus von Nazareth schwebte.

Sliman Mansour zeichnet diese Verletzlichkeit in den Figuren, die rot gefärbte Kleidung tragen. Sie werden gleichzeitig als Engel und als Märtyrer gesehen. Die rote Farbe in ihren Gewändern ist Zeichen des Lebens und Zeichen des Blutes. Diese sehr klein gemalten Menschen versuchen, den Glanz des Friedens zu erhaschen, der sich in den Herzen zeigt, die von oben herab schweben. In den Herzen sind Kreuze zu erkennen, Zeichen des Todes und der Überwindung des Todes in Jesus Christus. Sie erinnern daran, dass zum Frieden Versöhnung und Vergebung nötig sind.

Und Liebe und Mitgefühl mit den Opfern von Gewalt und mit den Leidenden, sie sollen nicht vergessen werden. Wo sie auch gelebt haben und gestorben sind – ob in Palästina oder vielleicht als Flüchtlinge im Europäischen Mittelmeer. Sie bleiben in Erinnerung und sind Mahnung, nicht aufzuhören,

¹ Sumaya Farhat-Naser, Im Schatten des Feigenbaumes, S. 41 u. 46

uns für gerechten Frieden und für Menschenrechte einzusetzen

Das Bild „Symbol der Hoffnung“ ist vor einem grünen Hintergrund gemalt. Grün ist die Farbe der Hoffnung, weil sie die Farbe des Wachsens und Werdens ist. Eine Hoffnung, die für alle gilt, die auf Gottes Frieden vertrauen.

Eine Hoffnung, die einen langen Atem braucht und immer wieder neue Ermutigung.

Man hatte sie „gebeten, über positive Entwicklungen zu sprechen, und ich suchte sie wie die Nadel im Heuhaufen“, so noch einmal Sumaya Farhat-Naser – und dann hielt sie einen Vortrag über ‚Frieden, Hoffnung, Sehnsucht‘: „Die Sehnsucht nach einem Hoffnungsschimmer teilen alle, die sich um Israel und Palästina sorgen. Einzig die Hoffnung bringt uns vorwärts.“²

Wir stehen unter der Verheißung von Frieden und Versöhnung, die durch Jesus Christus in die Welt gekommen ist. Und wir stehen in der jüdisch-christlichen Tradition unseres Gottes, der uns aus dem Munde Jeremias zugesagt hat: „Denn ich weiß wohl, welche Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des

Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“(Jeremia 29,11)

An dieser Zusage festzuhalten und die Hoffnung nicht aufzugeben, sondern uns einzusetzen für Gerechtigkeit und Frieden, wo wir können, ist vielleicht die wichtigste Botschaft für uns in der Adventszeit 2016.

Anleitung zur Bildbetrachtung

Alle Teilnehmer*innen erhalten zunächst das Bild als Kopie oder es wird sichtbar im Raum aufgehängt oder ausgelegt (das Bild kann im Berliner Missionswerk auch als Postkarte oder Poster bestellt werden).

Die Teilnehmer*innen betrachten zunächst das Bild in der Stille und **beantworten für sich folgende Fragen:**

- Was fällt mir auf?
- Was verstehe ich nicht?
- Wozu brauche ich Informationen?
- Was gefällt mir?
- Was gefällt mir nicht?

Im nächsten Schritt erfolgt ein Austausch über die genannten Fragen – entweder in Kleingruppen oder in der großen Runde.

² Sumaya Farhat-Naser, Im Schatten des Feigenbaumes, S. 41

Zunächst sollen die persönlichen und subjektiven Beobachtungen, Assoziationen und Gefühle zur Sprache kommen. Damit wird die Aufmerksamkeit auf die unbewussten Prozesse gelenkt, die beim Betrachten ausgelöst werden und unsere Bewertung beeinflussen.

In einem weiteren Schritt wird die Betrachtung durch Informationen zum Bild ergänzt, also z.B. durch Hintergrundinformationen über den Künstler, zur Maltechnik, zu den Farben und vor allem natürlich zur politischen Situation in Palästina. Mit Zitaten oder weiteren Zusatzinformationen kann diese Phase abgeschlossen werden.

Während des dritten Schrittes schließlich wird mit den Assoziationen und Beobachtungen aus dem ersten Schritt und den Hintergrundinformationen aus dem zweiten Schritt der Raum für ein Gespräch eröffnet, in dem weitergehende Deutungen möglich sind.

Die Gesprächsleitung achtet dabei darauf, dass alle Teilnehmer*innen gleichmäßig zu Wort kommen.

Mögliche Impulsfragen für diese Phase können sein:

- Worin besteht die Hoffnung in Sliman Mansours Bild?

- Was ist die Grundlage für Frieden aus seiner Sicht?
- Welche Rolle erkennen wir für die Frauen?
- Was überrascht uns?
- Was berührt uns?

Zum Abschluss kann danach gefragt werden, was die Teilnehmer*innen jeweils für sich als die wichtigste Aussage wahrnehmen.

Fürbitte

Liturg/in: Voller Vertrauen in die Gnade unseres Gottes rufen wir:

Alle: Erbarme dich Gott, und erhöre uns!

Liturg/in:

Gott des Lebens,
wo Deine Engel einst Frieden verkündeten, herrscht Krieg.
Frauen und Männer leiden unter Gewalt und Missachtung und bangen um ihre grundlegenden Bedürfnisse.

Wir bitten dich um Wertschätzung zwischen den Nationen und Religionen, um gegenseitige Achtung deiner Geschöpfe, die trotz gemeinsamer Wurzeln einander oft so feindlich gegenüber stehen.

Öffne den Menschen in Israel/Palästina die Augen und die Ohren für die Bedürfnisse aller, die dort miteinander leben wollen und müssen.

Alle: Erbarme dich Gott, und erhöre uns!

Liturg/in:

Gott der Versöhnung,
der Friedensprozess ist ins Stocken geraten, eine Lösung des Konfliktes um das Heilige Land ist nicht in Sicht. Wir bitten dich für alle, die verletzt und entmutigt sind. Gib ihnen neuen Mut, an ihrer Gesprächsbereitschaft festzuhalten und gewaltfrei zu denken, zu fühlen und zu handeln. Wir bitten dich für alle, die in den blutigen Auseinandersetzungen geliebte Angehörige verloren haben. Lindere ihre Trauer und lass sie nicht verbittern, sondern segne sie mit neuer Kraft. Lass Versöhnung und Vergebung wachsen und sich ausbreiten unter den Menschen.

Alle: Erbarme dich Gott, und erhöre uns!

Liturg/in:

Gott des Friedens,
lass die Welt nicht die Augen verschließen vor dem Leid, das im Heiligen Land herrscht, weil die Menschen dort nicht sicher und in wirklichem Frieden leben können. Wir bitten dich um

Wachsamkeit und Bewusstsein für Gerechtigkeit für alle, die politische Verantwortung tragen. Hilf, dass der Wunsch, Lösungen zu finden, größer ist als alle Resignation. Stärke unsere christlichen Geschwister für ihren wichtigen Dienst in den Kirchen im Mittleren Osten und lass uns verbunden bleiben im Glauben, im Handeln und im Gebet.

Alle: Erbarme dich Gott, und erhöre uns!

Amen

Anregungen zur Weiterarbeit

Die Frage nach dem Frieden im Heiligen Land und nach den Menschen, die dort miteinander leben und gegeneinander kämpfen, berührt auch uns als Christinnen und Christen in Deutschland. Es lohnt sich, sich genauer über die Geschichte und die aktuelle Situation zu informieren und vor allem diese Informationen auch in der Gemeindegemeinschaft weiterzugeben. Wir können Sie dabei folgendermaßen unterstützen:

- Sie können eine Referentin oder einen Referenten zum Thema Israel/Palästina in Ihre Gemeinde einladen.
- Sie können Informationen erhalten, z.B. das Länderheft „Palästina“ oder die Zeitschrift „Im Lande der Bibel“.

- Sie können Postkarten und Poster des Bildes „Symbol der Hoffnung“ von Sliman Mansour bei uns bestellen.
- Sie können sich bei uns genauer über unsere Schule „Talitha Kumi“ in Beit Jala informieren, in der durch die gemeinsame Erziehung von Kindern unterschiedlicher Religionszugehörigkeit die Achtung vor den Werten Anderer gestärkt wird und damit ein wichtiger Beitrag zur Friedenserziehung geleistet wird.

Kontakt: Pfarrerin **Barbara Deml**, Referentin für
Gemeindedienst im Berliner Missionswerk:
b.deml@bmw.ekbo.de; Telefon 030/243 44-177

Zu Sliman Mansour

Sliman Mansour kommt aus einer griechisch-orthodoxen Familie, geboren 1947 im Dorf Bir Zeit bei Ramallah. Der Vater starb früh, die Mutter fand Arbeit beim Lutherischen Weltbund in Jerusalem. Sliman kam als Internatsschüler nach Beit Jala und besuchte die Lutherische Schule in Bethlehem. Sein deutscher Kunstlehrer Felix Theis erkannte früh sein künstlerisches Talent und förderte ihn. Er führte ihn in die Grundlagen europäischer Kunst ein. 1962 gewann er mit 15 Jahren einen UN-Kinder-Malwettbewerb zu dem Thema „Unsere Herzen rufen nach Frieden“ und begann schon in jungen Jahren, mit Porträtzeichnungen etwas Geld zu

verdienen. Die enge und liebevolle Beziehung zu seinen Großeltern eröffnete ihm den Zugang zu orthodoxen Gottesdiensten und zur Ikonenmalerei. Die Familie weckte auch sein großes Interesse an palästinensischer Literatur und Volkskunst. Alle diese Elemente sind in seinen Werken zu finden. Sliman Mansours Traum von einem Studium am Chicago Art Institute wurde durch den Sechstagekrieg 1967 zunichte gemacht.

Er entdeckte jedoch in Jerusalem in dem Teil der Stadt, der seit 1948 zu Israel gehörte, die Bezalel-Akademie für Kunst und Design. Das Studium dort führte ihn mit palästinensischen und mit israelischen Künstlerfreunden zusammen.

Sliman Mansour wurde 1975 zum Mitbegründer einer palästinensischen Künstlervereinigung, doch die Versuche, 1979 mit einer eigenen „Galerie 79“ und ab 1994 mit dem Al-Wasiti-Kunstzentrum kritische Kunst zu zeigen, wurden von der Militärverwaltung mit Schließung, Anklagen und Gefängnisstrafen beantwortet. Dennoch wurden eine Reihe von gemeinsamen israelisch-palästinensischen Ausstellungen unter dem Slogan „Nein zur Besatzung“ organisiert. Die Solidarität kritischer israelischer Künstler wurde zu einer wichtigen Erfahrung für ihn. Bis heute ist Mansour als Künstler und Lehrer tätig und hat sich besonders

um traditionelle palästinensische Handwerkskunst verdient gemacht.

Seine Kunst vereinigt unterschiedlichste Stilelemente und Materialien: Von Porträts und Karikaturen über Ikonen im byzantinischen Stil zu abstrakten Formen und Kunstwerken aus Lehm und Hennafarben. Zu den Motiven gehören das dörfliche, ländliche Leben in Palästina ebenso wie die harsche Realität des Lebens unter der Besatzung, das Gefängnis und die Sehnsucht nach wirklichem Frieden.³

Literatur

Sumaya Farhat-Naser, Im Schatten des Feigenbaumes, Basel 2013.

Israel-Palästina. Eine Positionsbestimmung der Evangelischen Mittelost-Kommission der EKD:

www.emw-d.de/fix/files/emok_israel_palaestina.pdf

Länderheft Palästina, hrsg. vom Berliner Missionswerk.

Faten Nastas Mitwasi, Ein Künstler aus Palästina – Sliman Mansour – Standhaftigkeit und Kreativität, Petersberg 2008.

Dieter Vieweger, Streit um das Heilige Land. Was jeder vom israelisch-palästinensischen Konflikt wissen sollte, Gütersloh 2015.

³ vgl. Faten Nastas Mitwasi, Ein Künstler aus Palästina - Sliman Mansour – Standhaftigkeit und Kreativität, Petersberg 2008.

Spendenkonto des Berliner Missionswerkes

Evangelische Bank
BIC GENODEF1EK1
IBAN DE86 5206 0410 0003 9000 88

Online-Spenden unter
www.berliner-missionswerk.de

Haben Sie Fragen?
Rufen Sie uns einfach an: (030) 243 44–187

Kontakt: Pfarrerin **Barbara Deml**, Referentin für Gemeindedienst
b.deml@bmw.ekbo.de; Telefon 030/243 44-177

